

nachhaltig vertretene Denkfigur der *communicatio idiomatum* wird zum Schlüssel seiner Worttheologie. Dabei korrespondiert das äußere dem inneren Wort, bleibt aber stets vor-läufig, so wie Johannes der Täufer Christus vorang. In gleicher Weise muß die Predigt dem Glauben vorangehen, ist sie doch die Sprachschule für den Glaubenden. Die »soteriologische Pointierung des Sprachthemas« ist für den Autor »Wort und Glaube« als reformatorische Zentralrelation. Der Glaube versetzt den Menschen in die *conformitas verbi*, so daß der Glaubende an seinem Sprechen kenntlich wird: Die Zunge ist das Spiegelbild des Herzens. Der spezifische Charakter dieser Sprache des Glaubens sind Gebet, Predigt, Sakramente und Sündenvergebung.

Es ist ein Vorzug dieser Arbeit, daß der Autor sich einem Text Luthers konsequent widmet und nicht von Fündlein zu Fündlein springt. In einigen wichtigen Fragen rückt diese Arbeit Behauptungen zu Luther zurecht, die ob ihrer Unausrottbarkeit nur mit ideologischem Interesse erklärt werden können, so diejenige der Gleichsetzung von Wort Gottes und Heiliger Schrift und die der Analogie von Gesetz und Evangelium einerseits und Altem und Neuem Testament andererseits.

Luthers Betonung der Wortbindung des Geistes kann nach Beutels Studien nun schlechthin nicht mehr als bloß situationsbedingte Kampfthese gegen die Schwärmer abgetan werden. Auf viele andere geglückte Einsichten kann hier nicht weiter eingegangen werden. So bleibt mir nur, diese den »Lutherstudien« G. Ebelings – ihm ist sie auch gewidmet – würdige Arbeit nachhaltig zu empfehlen.

Hartmut Hövelmann

EBERHARD JÜNGEL: Zur Freiheit eines Christenmenschen. Eine Erinnerung an Luthers Schrift. Kaiser Taschenbücher 102. München: Christian Kaiser 3. Aufl. 1991. 128 Seiten.

Die vorliegende »Erinnerung« an Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen ist ein überaus lesenswerter Traktat. In dieser sprachlich und gedanklich anspruchsvollen Studie unternimmt E. Jüngel den erfolgversprechenden Versuch, reformatorisches Denken gleichsam in seiner Genese nachzubuchstabieren. Er spürt Luther als Baumeister eines überzeugenden gedanklich aufbereiteten Glaubensgebäudes nach.

Angereichert mit theologiegeschichtlichem Wissen, theologischen Termini, häufig redundierenden Wendungen, freilich nicht immer leicht zu lesen, wird die Mühe belohnt durch Jüngels Bestreben, Luther systemimmanent nachzudenken und ihm nicht – wie so oft geschehen – durch fremde Verstehensmuster und Deutungsversuche nur äußerlich zu bleiben. Gott als Geheimnis menschlicher Freiheit mit den »Augen des Glaubens« zu sehen, ist das erklärte Lernziel. Mit konstruktiver Kritik an der reformationsgeschichtlichen und der gegenwärtigen Theologie einerseits und an der idealistischen Philosophie und der modernen Anthropologie andererseits ist dies Büchlein verlebendiger angereichert. Ein echter Jüngel!

Die Freiheitsschrift ist nach Jüngel »der vollkommenste Ausdruck für Luthers Verständnis des Christusgeheimnisses« (20). Im Prisma des Wortes vom Kreuz spiegelt sich in den »Augen des Glaubens« »Gottes bessere Sehkraft« für unsere freie, besser: befreite Existenz wider. (40). Entgegen allen zum

Scheitern verurteilten unmittelbaren Selbstbestimmungsversuchen des in sich selbst verbogenen und auf sich selbst fixierten Menschen gilt, »daß der (innere) Mensch von außerhalb seiner selbst konstituiert wird« (82). Der »fröhliche Wechsel«, nämlich das Kreisen des Menschen um sich selbst von Gott aufbrechen zu lassen zugunsten einer von Gott eröffneten personalen Beziehung, ist die heilbringende Botschaft des Christusgeheimnisses. Als »Wesen der Wende« scheint im Menschen der zuvor kommende Horizont Gottes auf, – ausgeleuchtet durch die paradoxe Theologie vom Kreuz, die Gottesliebe begleitetes Handeln verkörpert und verkündet (23).

Der Mensch soll sich begreifen als »Wesen der Spannung«, an dem Gott baut (52).

In immer neuen Redewendungen und Denkmustern versucht der Autor Luthers sprachlich-gedankliche Elementarisierungsgabe hervorzuheben und den Reformator als theologischen Meister denkerisch-kategorialer Verantwortung der Freiheitsbotschaft herauszustellen (20; 27). Exemplarisch für Jüngels Bemühen um die Rückgewinnung reformatorischer Verstehens-, Denk- und Glaubensweite nenne ich seine Darstellungen zum Begriff und Verständnis rechter »Innerlichkeit« (57; 68ff). In Luthers Verständnis des »inneren Menschen« gründet die Gott gemäße Vorstellung und wirklichkeitsmächtige Darstellung von Freiheit in all ihren persönlichen und gesellschaftlichen Ausprägungen (71; 116ff).

Die im Vorwort angekündigte »Erzählung« ist kein Spaziergang, um so mehr gewinnbringender Nothelfer für die Wiederentdeckung kraftvoller Wurzeln reformatorischen Glaubens.

Helmut Edelmann

Martin Luther und das Bischofsamt,
hrsg. von MARTIN BRECHT. Stuttgart:
Calwer Verlag 1990, 145 Seiten.

Dieser Band enthält die teilweise erweiterten Referate, welche auf dem Internationalen Kongreß für Lutherforschung in Oslo 1988 in einem vom Herausgeber geleiteten Seminar gehalten wurden. Es hatte sich die begrenzte Aufgabe gestellt, eine Reihe von Luther Schriften, die bedeutsame Aussagen zum Bischofsamt enthalten und die bislang verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden haben, zu analysieren. Man darf also in diesem Band nicht eine umfassende Untersuchung zu Luthers Auffassung vom Bischofsamt erwarten. Ebenso darf man hier nicht eine Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Voraussetzungen und Auffassungen suchen. Was dieser Band bietet, ist nicht ein in sich abgerundetes Bild von Luthers Stellung zum damaligen Bischofsamt und zu seinen Bemühungen um eine Neugestaltung dieses Amtes vom Neuen Testament her, sondern ein Beitrag zu der bislang unterschiedlichen Interpretation von Luthers Amtsauffassung und seiner Haltung zum Bischofsamt. In diesem begrenzten Sinne leistet dieser Band viel: in den verschiedenen Beiträgen der einzelnen Verfasser, die hier nicht einmal einzeln genannt, geschweige denn gewürdigt werden können, werden teilweise verbreitete und festgefügte Auffassungen korrigiert oder in Frage gestellt oder doch zumindest um wichtige neue Gesichtspunkte ergänzt.

So zeigt sich etwa, daß Luther schon in seiner Frühzeit zwar das Bischofsamt als für die Kirche notwendig bejaht, dabei aber doch von den Bischöfen als Predigern des Evangeliums spricht: die Ver-